

Einleitung : Beschleunigung und plurale Temporalitäten = Introduction : Accélération et temporalités plurielles

Autor(en): **Auderset, Juri / Müller, Philipp / Behr, Andreas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 3: **Zeiterfahrungen : Beschleunigung und plurale Temporalitäten =
Expériences du temps : accélération et temporalités plurielles**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Beschleunigung und plurale Temporalitäten

Als Benjamin Constant 1825 in einem Versuch der postrevolutionären Selbstverortung die allgemeine geistige Tendenz des 19. Jahrhunderts charakterisierte, konstatierte er, dass seine Gegenwart von einem «mouvement accéléré» hin zu einer neuen Zeit geprägt sei, deren Umrisse aufgrund der Trümmer der Vergangenheit noch nicht klar erkannt werden könnten: «Un nouvel ordre de choses s'annonce; mais comme le chaos précède la création, les débris de ce qui s'écroule s'opposent à ce qu'on distingue l'édifice qui doit s'élever.»¹ Friedrich Nietzsche meinte im ausgehenden 19. Jahrhundert in seinen *Unzeitgemässen Betrachtungen*, dass «das rasend-unbedachte Zersplittern und Zerfasern aller Fundamente, ihre Auflösung in ein immer fließendes und zerfließendes Werden, das unermüdliche Zerspinnen und Historisieren alles Gewordenen durch den modernen Menschen» zu den Grunderfahrungen des modernen Lebens gehöre.² In der Zwischenkriegszeit glaubte Siegfried Kracauer beobachten zu können, dass selbst die Architektur, Sinnbild raum-zeitlicher Beständigkeit, «dynamisch» geworden sei: «[...] entweder jagt sie unvermittelt senkrecht nach oben oder sucht auf horizontale Weise das Weite. Und die Strassen gar – wenn ich an die Kantstrasse denke, so befällt mich sofort das unwiderstehliche Verlangen, ohne Aufenthalt ihrem Fluchtpunkt zuzujagen, der irgendwo im Unendlichen liegen muss.»³ Und am Ende des 20. Jahrhunderts knüpfte David Harvey die Kultur der Postmoderne an die «accelerations in turnover times in production, exchange, and consumption that produce, as it were, the loss of a sense of the future except and insofar as the future can be discounted into the present».⁴ Die Wahrnehmung von Beschleunigung, so könnte man aus der iterativen Struktur dieser Zeitdiagnosen schliessen, wird offenbar regelmässig als eine der konstitutiven Temporalerfahrungen der Moderne betrachtet.

In den Geschichts- und Sozialwissenschaften haben sich angesichts dieser wiederholten Diagnosen zwei unterschiedliche und sich zumindest in Teilen widerstreitende Interpretationsmuster herausgebildet. Die eine Sichtweise geht davon aus, dass Beschleunigung als *die* strukturelle Zeiterfahrung der Moderne und geradezu als deren «Signum» zu deuten sei, während aus einem anderen

Blickwinkel behauptet wird, dass sich seit dem Anbruch der modernen Welt heterogene Zeitstrukturen überlagern und dass die Steigerung des Lebenstempos und die Verdichtung der Veränderungsintervalle lediglich als *eine* Erfahrung in den pluritemporalen Zeitstrukturen der Moderne zu betrachten seien.⁵

Hartmut Rosa hat in besonderer Eindringlichkeit für die These argumentiert, dass sich der Prozess der Modernisierung durch «eine strukturell und kulturell höchst bedeutsame Transformation der Temporalstrukturen und -horizonte» auszeichne, die sich am angemessensten mit dem «Begriff der sozialen Beschleunigung» erfassen lasse.⁶ Aus seiner Sicht geht die dadurch ausgelöste Erfahrung von Zeit mit einer gesamtgesellschaftlichen Orientierungskrise seit dem späten 20. Jahrhundert einher. In der Gegenwart habe die soziale Beschleunigung eine so grosse Geschwindigkeit erreicht, dass einschneidende lebensweltliche Veränderungen nicht mehr in der Abfolge von Generationen, sondern innerhalb ein und derselben Generation erlebt würden. Hierdurch würden Erfahrungen und Erwartungen in kurzen Intervallen ihre Verlässlichkeit verlieren, sodass das eigene Handeln nicht mehr in ein stabiles Zeitgerüst zwischen Vergangenheit und Zukunft eingebettet werden könne. In dieser Lage erscheine die Entwicklung des individuellen Lebens und der sozialen Umwelt nicht mehr als Teil einer sinnerfüllten Geschichte, sondern nur noch als blinde Veränderung. Wichtige Krisenerfahrungen der Gegenwart – unter anderem die Krise einer von programmatischen Inhalten geleiteten demokratischen Politik – seien durch diese Veränderung der Zeiterfahrung bedingt.⁷

Während in manchen sozial- und geschichtswissenschaftlichen Ansätzen die Analyse gegenwärtiger Zeitstrukturen nicht zuletzt in der Hoffnung diskutiert wird, gesellschaftliche Aufklärung als ersten Schritt auf dem Weg gegen eine Desynchronisation von zeitlicher Orientierung und gesellschaftlichem Wandel zu betreiben, bemüht man sich aus anderen Perspektiven vornehmlich um die empirische Erfassung und Bestimmung des Phänomens. Dabei kann eine historische Untersuchung der Erfahrung beschleunigten Wandels an den von Reinhart Koselleck etablierten begriffsgeschichtlichen Ansatz anschliessen.⁸ Koselleck zufolge beeinflussen seit dem Beginn der Moderne temporalisierte Bewegungs- und Prozessbegriffe wie Geschichte, Fortschritt und Beschleunigung das Denken und Handeln in und mit der Zeit. Das Aufkommen dieser Begriffe zeigt demnach an, dass die Ziele historischer Entwicklung seit der Zeit um 1800 als Wirkung menschlichen Handelns innerweltlich aufgefasst und nicht mehr primär aus Natur oder Religion abgeleitet wurden.⁹ Die neuen Temporalbegriffe erlaubten es, die zunehmende Differenz zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont durch eigenes Eingreifen als überbrück- und einholbar zu verstehen.¹⁰ Als Teil der Verzeitlichung der Begriffssemantik stellt Beschleunigung demnach eine zentrale Qualifikation des modernen Fortschrittsdenkens dar, denn erst jetzt

wurde es denkmöglich, in einer menschlichen Zeitspanne durch die Verkürzung der Wegstrecke eine bessere Zukunft herbeizuführen.¹¹

Einer gängigen Lesart zufolge ist Kosellecks Theorie moderner Temporalstrukturen mit Rosas Diagnose einer sozialen Beschleunigung in der Gesellschaft der Gegenwart in zentralen Punkten vereinbar, und auch Rosa selbst bezieht sich in seinen Analysen auf Kosellecks Beschäftigung mit dem historischen Ersehnen, Erfahren und Beklagen von Beschleunigung.¹² Zwar fungiert Beschleunigung in Kosellecks Konzeption tendenziell nicht sinnentleerend, sondern ist Teil temporaler Sinnstiftung – insofern sie auf den Fortschritt perspektiviert wird. Auch Rosa behauptet jedoch nicht eine krisenerzeugende Funktion von Beschleunigung schlechthin. Vielmehr wird diese Wirkung erst durch die Wahrnehmung einer übersteigerten Geschwindigkeit sozialer Veränderung hervorgebracht, die von zeitlicher Orientierung im Sinn des Fortschritts in Desorientierung umschlägt. Erst die Beschleunigung der Beschleunigung in der Spätmoderne löst demnach die Zeiterfahrung eines linearen Fortschritts auf und lässt an ihrer Stelle nur noch unterschiedliche, nicht in einem Richtungssinn vereinte Geschichten erkennen.¹³

In einer anderen Lesart geht es Koselleck indes weniger darum, Beschleunigung als *die* moderne Zeiterfahrung schlechthin herauszustellen, sondern die Bedingungen der Möglichkeit ihrer Erfahrbarkeit und sprachlichen Artikulation zu rekonstruieren. Mit anderen Worten steht für Koselleck die *Historisierung* des modernen Zeitdenkens und seiner sprachlichen Erfassung im Mittelpunkt. Dass dieses moderne Zeitdenken seit der Sattelzeit «auf den unumkehrbaren Fortschritt eingengt und einseitig ausgelegt wurde», heisst für ihn nicht, dass andere Zeiterfahrungen und -deutungen obsolet geworden wären.¹⁴ Vielmehr ist für Koselleck die Entstehung des hegemonialen Fortschritts- und Beschleunigungsdenkens in der Moderne unmittelbar an gegenläufige Wahrnehmungen und Erfahrungen von Zeit gebunden und legt damit den Blick auf die «Dynamik mehrschichtiger Zeiten zur gleichen Zeit» frei.¹⁵ Das Erkenntnisinteresse einer «Theorie der historischen Zeiten» müsse deshalb sein, die «Temporalstrukturen freizulegen, die den mannigfachen geschichtlichen Bewegungsweisen angemessen» seien.¹⁶ In dieser Perspektive «staffelt sich die Diachronie absichtlich mit Überlappungen» und wird nicht mehr allumfassend auf einen von Fortschritt und Beschleunigung geprägten Zeitstrang festgelegt. Damit geben sich Fortschritt und Beschleunigung, aber auch Geschichte, als «fragliche Begriffe» zu erkennen,¹⁷ und dies öffnet den historiografischen Möglichkeitshorizont, so Koselleck, um «die Zeitalter [zu] pluralisieren».¹⁸ Temporalerfahrungen als Beschleunigung auf den Begriff zu bringen setzt in dieser Sichtweise für Koselleck eine gleichzeitige Pluralität von Zeiterfahrungen und -interpretationen voraus.¹⁹

Die Beiträge dieses Hefts schliessen sich in unterschiedlichem Ausmass und mit verschiedenen Argumenten der Perspektive pluritemporaler Formen der Zeit-

erfahrung und Zeitordnung an. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, dass es seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert einen wiederkehrenden gesellschaftlichen Bedarf gibt, die Vielfalt zeitlicher Erfahrungen auf einen Kollektivsingular zu reduzieren, der diese Vielfalt zu bündeln und zu integrieren verspricht – ob es nun Fortschritt, Moderne oder eben Beschleunigung ist. In dieser Perspektive gilt es beides zu berücksichtigen und zu historisieren: die Vielfalt der historischen Temporalstrukturen und Zeiterfahrungen *und* die praktischen Versuche, diese auseinanderstrebenden temporalen Erfahrungen gleichsam zu synchronisieren, sie in einem progressiven historischen Richtungssinn zu vereinen und in einem umfassenden Zeitregime aufgehen zu lassen.²⁰

Zuletzt hat insbesondere die Zeitgeschichte die Frage der sozialen Beschleunigung aufgegriffen und Untersuchungen zu konkreten Auswirkungen und Veränderungen von Zeitstrukturen im 20. Jahrhundert vorgelegt.²¹ Die entsprechende Konzentration auf einen spezifischen Epochenabschnitt und eine damit verbundene Frage – wie etwa, ob seit den 1960er- und 70er-Jahren das moderne Fortschrittsdenken in eine fundamentale Krise geraten ist – kann auf bestimmte Thesen und Probleme detailliert reagieren. Allerdings bleibt dabei die transepochele Frage nach dem Wandel temporaler Erfahrungs- und Ordnungsstrukturen tendenziell unberücksichtigt. Die Frage nach dem Stellenwert von Beschleunigung für das Denken und Handeln historischer Akteure in der Zeit soll deshalb hier nicht für die Zeitgeschichte im engeren Sinn, sondern innerhalb einer breiteren Zeitspanne behandelt werden.

Im Zentrum des vorliegenden Hefts steht die Auseinandersetzung mit der Erfahrung und der Deutung von Zeit und Beschleunigung in historischen Kontexten seit dem 16. Jahrhundert. Die einzelnen Beiträge nähern sich dieser Problematik aus unterschiedlichen Perspektiven und intervenieren dabei in die skizzierten Debatten, welche in den letzten Jahren Zeit nicht einfach als Rahmen von Geschichte vorausgesetzt, sondern problematisiert haben. Angesichts der Vielfalt und der Breite der Diskussion kann es nicht Ziel des Hefts sein, die historische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erfahrungen von Zeit umfassend oder auch nur annäherungsweise abzudecken. Aus diesem Grund fehlen viele Themen, Weltregionen und Akteursgruppen, die eine Behandlung verdient und das hier vorgestellte Spektrum in wichtigen Aspekten ergänzt und bereichert hätten. Die Beiträge greifen jedoch Elemente des Themenfelds auf und liefern Material für eine weitere Diskussion. In dieser gilt es nicht zuletzt zu klären, ob und inwiefern Moderne im Sinn einer prägenden Erfahrung von Beschleunigung zu verstehen ist oder nicht vielmehr im Sinn pluritemporaler Zeiterfahrungen.

Ein wichtiger Impuls in der Frage ist in den letzten Jahrzehnten aus dem Umfeld der Globalgeschichte und der *postcolonial studies* hervorgegangen. Die Konzep-

tualisierung der Geschichtsepoche «Moderne» und ihre weitere Unterteilung in eine frühe, klassische, hoch- oder spätmoderne Phase beruht auf einer teleologisch aufgeladenen Zeitvorstellung, die eine von «westlichen» Erfahrungen abgeleitete Trennung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Norm vorgibt und sich damit bei der globalhistorischen Ausweitung des Blickfelds ständig der Gefahr eines «chronological orientalism» aussetzt.²² Wenn klassische historische Entwicklungsziele wie Individualität, Rationalität, Demokratie und Kapitalismus nur noch als europäische Ideologie erscheinen, gerät auch die überkommene Koppelung von Fortschritt, Beschleunigung und Moderne in den Verdacht eines temporalen Imperialismus.²³ Die *postcolonial studies* haben dazu beigetragen, Abweichungen und Widerstand gegen «westliche» Zeitmodelle nicht als Mangel oder unvollständigen Vollzug von konstitutiven Bedingungen der Moderne zu verstehen, sondern als Hinweis auf eine notwendig plurale Konzeption von Zeitwahrnehmung und Zeiterfahrung. Stefan Hanß zeigt in seinem Beitrag über frühneuzeitliche Missionare, wie die Kolonialisierung der Zeit indigene Zeitpraktiken zu überformen und deren Eigenzeiten zu negieren trachtete. Dieses Erkenntnis, so Hanß, lässt sich selbstreflexiv auch auf die Praxis der Geschichtsschreibung anwenden, denn historiografisches Schreiben folgt ebenfalls narrativen Logiken, die über zeitliche Distanzierung diskursive Hierarchien herstellen.

Nicht nur der Umgang mit unterschiedlichen Modellen der Zeitordnung ausserhalb Europas deutet auf die Fruchtbarkeit der Frage nach der Gleichzeitigkeit verschiedener Formen der Zeitwahrnehmung innerhalb eines geschichtlichen Handlungsraums. Wolfgang Kruse macht in seinem Beitrag darauf aufmerksam, dass Fortschritt und Beschleunigung im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts keineswegs die einzigen Kategorien waren, mit denen Zeit gedeutet und wahrgenommen wurde. Vielmehr blieben diese zum einen auf gegenläufige Formen der Zeitwahrnehmung wie Stillstand bezogen. Zum anderen führt laut Kruse die zunehmende Durchdringung des privaten und gesellschaftlichen Lebens durch die Arbeitswelt zur Auflösung kollektiver Zeitmuster, wie sie die Begriffe von Fortschritt und Beschleunigung betonen. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt Theo Jung in seinem Beitrag zu unterschiedlichen Semantiken des Begriffs «Beschleunigung» im 19. Jahrhundert. Die Heterogenität von deren Bedeutung in verschiedenen Kontexten deutet demnach selbst nicht auf ein einheitliches Modell der modernen Zeiterfahrung, sondern vielmehr auf ein mannigfach ausdeutbares Bündel von Kategorien zur Interpretation von Zeit. Carolin Matjeka zeigt am Beispiel der Weltausstellung in Chicago von 1893, in welchem Ausmass Fortschritt und Beschleunigung im 19. Jahrhundert zu wertenden Begriffen in einem internationalen Leistungsvergleich wurden, in dem sich jede Nation um den Eindruck besonders schneller technischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung bemühte. Zugleich macht

der Beitrag deutlich, dass für die Konstruktion des entsprechenden Bilds die Kontrastfolie scheinbar zurückgebliebener, stagnierender oder stillgestellter Zivilisationen nötig war, die in Gestalt von «Naturvölkern» gezeigt wurden. Der Ausstellungsplan, aber auch die Praxis des Ausstellungsbesuchs selbst spiegeln damit ein mehrschichtiges Zeitmodell, in dem der temporale Sinn von Beschleunigung erst vor dem Erfahrungshintergrund hervortritt, dass manches *nicht* beschleunigt wahrgenommen, sondern anderen zähflüssigeren Veränderungsrythmen zugeordnet wurde.

Auch wenn Fortschritt und Beschleunigung in der europäischen Geschichte seit dem 18. Jahrhundert vielfach als dominant erscheinen, ist nicht erst das Ende des 20. Jahrhunderts eine Phase, die Thesen eines Bruchs mit linearen Zeitvorstellungen provoziert hat. Insbesondere die Erfahrung des Stellungskriegs im Ersten Weltkrieg ist in der Forschung als eine Zeiterfahrung charakterisiert worden, in der die orientierende Funktion von Vergangenheit und Zukunft einer stillgestellten Gegenwart Platz machte.²⁴ Sabine Mischner zeigt in ihrem Beitrag dagegen, dass auch hier die Annahme einer umfassenden Form der Zeiterfahrung andere, der Orientierungslosigkeit entgegenstehende Formen der Zeitpraxis ausblendet. Insbesondere die Tagebücher der Frontsoldaten werden von ihr als Instrumente gedeutet, um Zeit in einem orientierenden Sinn zu konstituieren und zu ordnen. Eine andere Form der zeitlichen Desorientierung wird im Anschluss an die Thesen Hartmut Rosas für das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts vielfach diskutiert. Indem die Modernisierungstheorie und keynesianische Steuerungsvorstellungen von Gesellschaft in den frühen 1970er-Jahren zunehmend in die Kritik geraten seien, habe auch die Überzeugung vom immerwährenden wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt der Moderne an Überzeugungskraft verloren.²⁵ Rüdiger Graf vertritt in seinem Beitrag dagegen die These, dass die Zeitkonzeption des Fortschritts zwar im Verlauf des 20. Jahrhunderts mehrfach abgeschrieben wurde, aber nicht nur in der Zwischenkriegszeit, sondern auch nach der sogenannten Ölkrise der 1970er-Jahre ein vielfach anzutreffendes und dominantes zeitliches Orientierungsmodell historischer Akteure darstellte.

Die Selbstdeutung der Moderne geht häufig mit temporalen Kollektivsingularen wie Fortschritt und Beschleunigung einher, in denen sich der Anspruch auf eine totalisierende Bündelung von Zeiterfahrung niederschlägt. In Anschluss an Herbert Schnädelbach lassen sich diese Begriffe als «Sozialmythen» auffassen, weil sie tendenziell verdecken, dass die Wirklichkeit nie ganz in ihnen aufgehen kann. Sie sind «narrativ erzeugter Schein», der einerseits auf die Verfügbarkeit umfassender Zeitordnungsmodelle verweist, andererseits deren mögliche Hinterfragung und das Nebeneinander gegenläufiger Temporalstrukturen impliziert.²⁶ Die Beiträge dieses Hefts setzen sich mit der Frage auseinander, wie sich diese Gleichzeitigkeit

unifizierender und pluraler Zeitdeutungen in konkreten historischen Kontexten empirisch fassen lässt.

Die in diesem Heft versammelten Beiträge sind aus einem Workshop hervorgegangen, der im September 2015 an der Universität Freiburg stattgefunden hat. Wir danken insbesondere Aline Steinbrecher für ihren Beitrag zum Gelingen des Workshops sowie allen TeilnehmerInnen für die anregenden Diskussionen. Ermöglicht wurde die Durchführung des Workshops durch die finanzielle Unterstützung des Forschungsfonds der Universität Freiburg sowie des Fonds d'action facultaire der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg.

Juri Auderset, Philipp Müller, Andreas Behr

Anmerkungen

- 1 Benjamin Constant, «Coup d'œil sur la tendance générale des esprits dans le dix-neuvième siècle», *Revue Encyclopédique* 28 (1825), 661–673, hier 663.
- 2 Friedrich Nietzsche, «Unzeitgemässe Betrachtungen II. Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben», in Ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, Bd. 1, hg. v. Giorgio Colli,azzino Montinari, München 1988, 243–334, hier 313.
- 3 Siegfried Kracauer, «Ein paar Tage Paris (1931)», in Ders., *Schriften*, Bd. 5.2, hg. v. Inka Mülder-Bach, Frankfurt a. M. 1990, 296–301.
- 4 David Harvey, *The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change*, Cambridge 1990, 291.
- 5 Vgl. u. a.: Peter Borscheid, *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*, Frankfurt a. M. 2004; Wolfgang Kaschuba, *Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne*, Frankfurt a. M. 2004, 246.
- 6 Vgl. Hartmut Rosa, *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005, 24.
- 7 Vgl. ebd., 428 ff.
- 8 Vgl. in diesem Sinn etwa Alexandre Escudier, «Das Gefühl der Beschleunigung der modernen Geschichte: Bausteine für eine Geschichte», *Trivium* 9 (2011), <https://trivium.revues.org/4034> (20. 4. 2016).
- 9 Vgl. Reinhart Koselleck, «Zeitverkürzung und Beschleunigung. Eine Studie zur Säkularisation», in Ders., *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M. 2003, 177–202.
- 10 Reinhart Koselleck, «*«Erfahrungsraum» und «Erwartungshorizont» – zwei historische Kategorien*», in Ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, 349–375.
- 11 Vgl. Reinhart Koselleck, «Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte?», in Koselleck, *Zeitschichten* (wie Anm. 9) 150–176, hier 164.
- 12 Vgl. Rosa (wie Anm. 6), 39, 85 f., 91, 176.
- 13 Vgl. Hartmut Rosa, *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, Berlin 2013, 66.
- 14 Koselleck (wie Anm. 10), 366.
- 15 Ebd., 367.
- 16 Reinhart Koselleck, «Wozu noch Historie?», in Ders., *Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten*, Frankfurt a. M. 2014, 48 f.
- 17 Ebd., 51.

- 18 Vgl. Reinhart Koselleck, «Wiederholungsstrukturen in Sprache und Geschichte», in Koselleck, *Vom Sinn und Unsinn* (wie Anm. 16), 98 f. Vgl. hierzu auch: John Zammito, «Koselleck's Philosophy of Historical Time(s) and the Practice of History», *History and Theory* 43 (2004), 124–135; Helge Jordheim, «Against Periodization. Koselleck's Theory of Multiple Temporalities», *History and Theory* 51 (2012), 151–171.
- 19 Vgl. zur Pluritemporalität auch: Achim Landwehr, *Die Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2014, 248–254; Ders., «Alte Zeiten, neue Zeiten. Aussichten auf die Zeit-Geschichte», in Ders. (Hg.), *Frühe neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*, Bielefeld 2012, 25.
- 20 Zur Auseinandersetzung mit Zeitregimes vgl. François Hartog, *Régimes d'historicité. Présentisme et expérience du temps*, Paris 2003; Aleida Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes in der Moderne*, München 2013. Zu Zeitpraktiken vgl. Landwehr, *Alte Zeiten* (wie Anm. 19), 29 f.
- 21 Vgl. dazu: Elke Seefried (Hg.), *Politics and Time in the 1960s*, *Journal of Modern European History* 13/3 (2015); Alexander C. T. Geppert, Till Kössler (Hg.), *Obsession der Gegenwart. Zeit im 20. Jahrhundert* (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 25), Göttingen 2015; Fernando Esposito, Sven Reichardt (Hg.), *Fascist Temporalities*, *Journal of Modern European History* 13/1 (2015).
- 22 Vgl. dazu: Constantin Fasolt, *The Limits of History*, Chicago 2004, 227 f.; Dipesh Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton (NJ) 2000; Arif Dirlik, «Confounding Metaphors, Inventions of the World. What is World History For?», in Benedict Stuchtey, Eckhardt Fuchs (Hg.), *Writing World History 1800–2000*, Oxford 2003, 91–133; Velcheru Narayana Rao, David Shulman, Sanjay Subrahmanyam, *Textures of Time. Writing History in South India 1600–1800*, Delhi 2001; Henning Trüper, Dipesh Chakrabarty, Sanjay Subrahmanyam (Hg.), *Historical Teleologies in the Modern World*, London 2015.
- 23 Vgl. Lynn Hunt, «Globalisation and Time», in Chris Lorenz, Berber Bevernage (Hg.), *Breaking up Time. Negotiating the Borders Between Present, Past and Future*, Göttingen 2013, 199–215.
- 24 Vgl. Stephen Kern, *The Culture of Time and Space 1880–1918*, Chicago 1983.
- 25 Vgl. dazu: Konrad Jarausch, «Verkannter Strukturwandel. Die 70er Jahre als Vorgeschichte der Probleme der Gegenwart», in Ders. (Hg.), *Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte*, Göttingen 2008, 9–26; Anselm Doering-Manteuffel, Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2010, 135 f.
- 26 Vgl. Herbert Schnädelbach, «Die Aktualität der <Dialektik der Aufklärung>», in Ders., *Zur Rehabilitierung des animal rationale. Vorträge und Abhandlungen*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1992, 231–250.

Introduction

Accélération et temporalités plurielles

Quand, en 1825, Benjamin Constant voulut caractériser dans un essai la tendance générale des esprits de cette époque post-révolutionnaire, il fit le constat d'un «mouvement accéléré» vers une ère nouvelle, dont les contours ne pouvaient être encore clairement délimités, en raison de la persistance des débris du passé: «Un nouvel ordre de choses s'annonce; mais comme le chaos précède la création, les débris de ce qui s'écroule s'opposent à ce qu'on distingue l'édifice qui doit s'élever.»¹ A l'autre bout du siècle, Friedrich Nietzsche, dans ses *Considérations inactuelles*, remarquait que «le déchiquetage furieux et inconsideré de tous les fondements, leur dissolution en un devenir toujours fuyant, l'activité infatigable que déploie l'homme moderne» comptent parmi les expériences fondamentales de la vie moderne.² Dans l'entre-deux-guerres, Siegfried Kracauer crut pouvoir observer que l'architecture elle-même, qui était pourtant le symbole de la continuité spatio-temporelle, était devenue «dynamique»: «Ou bien, dans une course à la hauteur, elle recherche soudainement la verticalité, ou bien elle s'échappe de manière horizontale. Les rues elles-mêmes – quand je pense à la Kantstrasse, je suis tout de suite saisi, sans répit, par le désir irrésistible de me hâter vers son point de fuite, qui doit se trouver quelque part dans l'infini.»³ On peut citer encore David Harvey qui, à la fin du 20^e siècle, relie la culture de la postmodernité aux «accélération, lors des époques de transition, dans les domaines de la production, des échanges, de la consommation, qui engendrent, pour ainsi dire, la perte de la signification du futur, sauf quand ce futur peut être ramené dans le présent».⁴ Le caractère itératif de ces diagnostics, quand il s'agit d'évoquer le temps, tend à montrer que la perception de l'accélération est considérée régulièrement comme une des expériences temporelles constitutives de la modernité.

Face à ces conclusions récurrentes, deux modèles d'interprétation, au moins en partie contradictoires, ont été élaborés dans les sciences historiques et les sciences sociales: le premier point de vue postule que l'accélération serait l'expérience temporelle structurelle unique de la modernité, et qu'elle devrait être interprétée en quelque sorte comme son «marqueur»; les tenants de l'autre interprétation prétendent, quant à eux, que, depuis l'éclosion du monde moderne, des structures

temporelles hétérogènes se superposent et que, de ce fait, l'augmentation de la vitesse de la vie et la compression des intervalles entre les périodes de changements devraient être interprétées simplement comme *une* expérience parmi les structures du temps pluritemporelles de la modernité.⁵

Hartmut Rosa a fortement argumenté en faveur de l'hypothèse d'un processus de modernisation qui serait caractérisé par «une transformation structurelle et culturelle particulièrement significative des structures et des horizons temporels», transformation que le «concept de l'accélération sociale» permet le mieux d'appréhender.⁶ Selon lui, l'expérience du temps qui en est issue s'accompagne d'une perte des repères de toute la société, ce que l'on peut observer depuis la fin du 20^e siècle. L'accélération sociale aurait atteint aujourd'hui une telle vitesse que les transformations déterminantes pour la vie quotidienne ne se produiraient plus d'une génération à l'autre, mais seraient vécues au sein d'une même génération. Par conséquent, les expériences et les attentes perdraient rapidement leur valeur, de telle sorte que les actions ne pourraient plus être insérées dans un cadre temporel stable, entre le passé et l'avenir. Dans ces conditions, le déroulement de la vie individuelle et l'évolution de l'environnement social n'apparaîtraient plus comme les éléments d'une histoire empreinte de sens, mais seulement comme un processus de transformation aveugle. Des crises importantes de notre époque seraient dues à cette modification de l'expérience du temps – entre autres la crise de la politique démocratique, traditionnellement soumise à des contenus programmatiques.⁷

Dans de nombreux travaux de sciences sociales et d'histoire, l'analyse des structures actuelles du temps donne lieu à des discussions visant à une prise de conscience de la part de la société, qui serait un premier pas en vue d'enrayer une désynchronisation entre les repères temporels et les mutations sociales; mais les tenants d'autres perspectives s'efforcent principalement d'enregistrer et de définir le phénomène empiriquement. Dans ce contexte, une enquête historique sur l'expérience des changements accélérés peut tirer profit de l'approche d'une histoire des concepts (*Begriffsgeschichte*) développée par Reinhart Koselleck.⁸ Selon Koselleck, depuis le début de la modernité, les concepts contenant une dimension temporelle, liés au mouvement et aux processus – concepts tels que l'histoire, le progrès et l'accélération –, influencent la pensée et la façon d'agir dans le temps et avec le temps. Toujours selon lui, l'apparition de ces concepts indique que, depuis les environs de l'an 1800, les buts du développement historique sont conçus comme résultant des actions humaines et plus comme découlant de la nature ou de la religion.⁹ L'émergence des nouveaux concepts liés au temps autorise à penser que l'écart croissant entre le «champ d'expérience» et l'«horizon d'attente» peut être compensé et appréhendé par des interventions humaines.¹⁰ En tant qu'élément de la temporalisation au sein du corpus sémantique, l'accé-

lération qualifie de façon centrale la pensée moderne du progrès; en effet, c'est seulement en mobilisant cette notion qu'il est devenu concevable de tendre vers un meilleur avenir à l'échelle d'une vie humaine en accomplissant davantage en un laps de temps plus court.¹¹

Selon une lecture courante, la théorie de Koselleck concernant les structures temporelles modernes est compatible, pour les points essentiels, avec les observations de Rosa sur l'accélération sociale de la société actuelle, et Rosa lui-même se réfère, dans ses analyses, aux réflexions de Koselleck sur l'expérience historique de l'accélération – soit le souhait d'accélération, soit la plainte de l'accélération.¹² Certes, dans la conception de Koselleck, l'accélération n'était pas vide de sens; elle constituait au contraire un élément d'une représentation temporelle éminemment orientée, puisqu'elle était mise en perspective avec la notion de progrès. Rosa ne postule pas, à l'inverse, que l'accélération soit particulièrement génératrice de crises. C'est plutôt la perception d'une vitesse accrue des modifications sociales qui produit la crise, parce que cette perception met à mal un ensemble de repères temporels conçus comme un progrès et aboutit à une désorientation. L'accélération de l'accélération, à l'époque de la modernité tardive, désorganise l'expérience temporelle d'un progrès linéaire et laisse transparaître à sa place des histoires qui ne sont que diverses, au lieu d'être unifiées vers une direction génératrice de sens.¹³

Selon une autre lecture toutefois, il s'agit moins pour Koselleck de mettre en valeur l'accélération comme l'expérience temporelle moderne par excellence, que de reconstruire les conditions auxquelles il était possible d'en faire l'expérience et de l'exprimer. En d'autres termes, l'intérêt de Koselleck porte d'abord sur la capacité à *historiciser* la pensée moderne en matière temporelle et son expression verbale. Le fait que, depuis ce que Koselleck appelle le *Sattelzeit* (l'époque charnière entre 1750 et 1850 environ), la pensée moderne sur le temps «fut canalisée exclusivement dans l'idée d'un progrès irréversible» ne signifie pas pour Koselleck que d'autres expériences et d'autres interprétations du temps seraient devenues obsolètes.¹⁴ Il considère plutôt que l'avènement, à l'époque contemporaine, de la pensée hégémonique sur le progrès et sur l'accélération est directement lié à des perceptions et des expériences opposées du temps, et cela ouvre la possibilité de percevoir la «dynamique d'une temporalité à plusieurs niveaux dans le même espace de temps».¹⁵ L'intérêt de l'identification d'une «théorie des temps historiques» serait donc de rendre visibles «les structures temporelles adaptées aux nombreux types de courants historiques».¹⁶ En ce sens, «la perspective diachronique s'échelonne en couches, avec des chevauchements», et on ne la qualifie plus de façon globale comme un laps de temps marqué par le progrès et l'accélération. Le progrès et l'accélération, mais aussi, précisément, l'histoire doivent donc être considérés comme des «concepts sujets à caution» («fragliche

Begriffe»),¹⁷ et cela ouvre l'horizon des possibles au plan historiographique, en vue de «démultiplier les époques historiques» («die Zeitalter pluralisieren»), comme le dit Koselleck.¹⁸ Concevoir des expériences temporelles à travers le concept de l'accélération suppose dans le même temps pour Koselleck une pluralité des expériences du temps et des interprétations du temps.¹⁹

Dans le droit fil de ces réflexions, les contributions du présent numéro inscrivent leur propos, quoiqu'en des proportions inégales et avec des arguments variés, dans une vision pluritemporelle de l'expérience du temps et de son organisation. Il ne faudrait toutefois pas oublier que, depuis la fin du 18^e siècle, on observe un besoin sociétal récurrent de réduire la diversité des expériences du temps à un mode singulier-collectif qui puisse réunir et assimiler cette diversité – que ce soit le progrès, la modernité, ou précisément l'accélération. Dans cette perspective, il est important de prendre en compte et d'historiciser les deux éléments: la diversité des structures temporelles et des expériences du temps, *et* les tentatives empiriques pour synchroniser, en quelque sorte, ces expériences temporelles divergentes, les unifier dans une histoire dont le sens prendrait corps progressivement et aboutir à leur absorption dans un régime global du temps.²⁰

En dernier lieu, les chercheurs en histoire contemporaine se sont intéressés plus particulièrement à la question de l'accélération sociale et ont proposé d'enquêter sur les conséquences et les changements concrets des structures du temps au 20^e siècle.²¹ Focaliser l'attention sur une époque et une question spécifiques – par exemple, l'hypothèse d'une crise fondamentale de la pensée moderne sur le progrès depuis les années 1960-1970 – permet d'apporter des réponses détaillées, parce que les hypothèses et les problèmes en jeu sont justement précis. Toutefois, dans cette perspective, la question de la mutation des structures de l'expérience et de l'organisation temporelles, question qui transcende les époques, ont tendance à être perdues de vue. Par conséquent, la place que les sociétés accordent à la question de l'accélération du temps dans leur façon de penser et d'agir ne doit ici pas être étudiée seulement dans le cadre de l'histoire de la seconde moitié du 20^e siècle, mais à plus long terme.

Le présent numéro est consacré à l'expérience et à l'interprétation du temps et de son accélération, à travers des études de cas qui remontent jusqu'au 16^e siècle. Les contributions rassemblées traitent cette problématique selon des angles d'approche différents et participent ainsi aux débats que nous venons d'esquisser, débats qui, ces dernières années, ont certes présenté le temps comme cadre et condition de la construction de l'histoire, mais l'ont surtout abordé de façon critique. Du fait de la diversité et de l'ampleur des débats sur le thème des expériences du temps, l'objectif du numéro ne pouvait être de présenter un état exhaustif, ou même de s'en approcher. Beaucoup de thèmes, de régions du globe et de groupes sociétaux n'apparaissent donc pas, dont le cas aurait pourtant mérité d'être

traité, ce qui aurait complété et enrichi sous des aspects importants le spectre des exemples retenus ici. Les contributions qui suivent apportent toutefois de quoi enrichir de futurs débats, en mettant chacune en lumière un exemple significatif du champ thématique qui nous occupe. En l'occurrence, il s'agit de déterminer si la modernité correspond à une tendance unique de l'expérience sociétale, à savoir la perception aiguë d'une accélération, ou plutôt à des types d'expériences pluritemporels, et ce, dans quelle mesure.

Ces dernières décennies, les chercheurs du domaine de l'histoire globale et ceux des études postcoloniales ont fortement dynamisé la réflexion. La définition de la «modernité» en histoire, tout comme sa subdivision en phases moderne initiale, moderne classique, moderne tardive et postmoderne repose sur une représentation téléologique du temps, dans laquelle la séparation entre passé, présent et avenir, fixée comme norme, découle en réalité d'une expérience du temps vécue par les sociétés occidentales; les tenants de cette conception courent constamment le danger, quand ils élargissent leur regard à l'histoire globale, de verser dans un «chronological orientalism» – ce que l'on peut traduire par «exotisme chronologique».²² Si des objectifs classiques dans l'évolution historique, tels que l'individualité, la rationalité, la démocratie et le capitalisme, apparaissent seulement comme le produit de l'idéologie européenne, alors, par analogie, les notions de progrès, d'accélération et de modernité seront également soupçonnées d'être des constructions intellectuelles impérialistes.²³ Les études postcoloniales ont contribué à ce que les divergences et la résistance face aux modèles occidentaux du temps ne soient pas considérées comme une lacune ou comme la prise en compte incomplète de conditions-cadres qui seraient constitutives de l'époque contemporaine, mais comme l'indice de la nécessité d'une conception plurielle de la perception et de l'expérience du temps. Dans sa contribution sur les missionnaires au 16^e siècle, Stefan Hanß montre comment la confiscation des structures temporelles par les colonisateurs (la «colonisation du temps») tendit à encadrer les pratiques indigènes liées au temps et, finalement, à nier le rythme temporel propre de ces pratiques. Selon Hanß, ce constat doit entraîner aussi une démarche réflexive dans le domaine de l'écriture de l'histoire, car l'historiographie suit des logiques narratives qui établissent des hiérarchies discursives par-delà la distance temporelle.

Toutefois, la fécondité de la question de la simultanéité de différentes formes de perception du temps à l'intérieur d'une période historique donnée ne se déduit pas seulement de la réflexion sur des modèles d'organisation du temps diversifiés à l'extérieur de l'Europe. La contribution de Wolfgang Kruse souligne que, même aux 19^e et 20^e siècles en Europe, le progrès et l'accélération ne furent en aucun cas les seules grilles d'interprétation et de perception du temps. En effet, on a assisté d'une part à des formes de perception qui s'y opposaient, comme

la perception de l'arrêt du temps. D'autre part, selon Kruse, l'importance croissante du monde du travail dans la vie des individus et des sociétés a conduit à la dislocation des modèles de temps collectifs, comme on a pu le voir avec les concepts de progrès et d'accélération.

C'est à une conclusion comparable que parvient Theo Jung dans sa contribution sur les différents sens qu'a revêtus le concept «accélération» au 19^e siècle. L'hétérogénéité des significations de l'«accélération» suivant les contextes montre à elle seule que l'on n'a pas affaire à un modèle unique d'expérience du temps à l'ère contemporaine, mais à de multiples grilles d'interprétation possibles.

Carolin Matjeka, pour sa part, montre par l'exemple de l'Exposition universelle de Chicago de 1893 que le progrès et l'accélération devinrent au 19^e siècle des concepts déterminants pour comparer les performances internationales, dans un contexte où chaque nation aspirait à donner l'impression d'un développement technique, économique et sociétal particulièrement rapide. Cet article montre aussi clairement que, pour élaborer une telle image, les nations concernées avaient besoin de mettre en valeur en contrepoint l'existence de civilisations apparemment arriérées, dont le développement avait stagné ou s'était bloqué; et qu'on présentait sous le vocable de «peuples primitifs». Le plan de l'exposition mais également la pratique de la visite même de l'exposition reflétaient ainsi un modèle de temps à plusieurs niveaux, dans lequel la signification temporelle de l'accélération se révélait seulement en prenant en compte, aussi, l'arrière-plan empirique selon lequel certains éléments n'étaient *pas* perçus dans une dynamique d'accélération, mais comme subordonnés à d'autres rythmes de changement, plus poussifs.

Même si le progrès et l'accélération apparaissent souvent dominants dans l'histoire européenne depuis le 18^e siècle, la fin du 20^e siècle n'est pas la première période ayant engendré une rupture avec des représentations linéaires du temps. La guerre de positions de la Première Guerre mondiale a en effet permis une expérience du temps, que les chercheurs ont bien identifiée, où le présent immobile remplaçait toute perception de progression entre le passé et l'avenir.²⁴ Mais Sabine Mischner montre dans sa contribution que, pour cette période, il faut se garder de l'hypothèse d'une forme globale d'expérience du temps, car cette hypothèse masquerait en fait des types de pratiques temporelles tout à l'opposé de la perte de repères. Elle interprète en effet les carnets personnels des soldats au front comme des instruments qui leur permirent de reconstituer et d'organiser une temporalité qui avait de nouveau du sens.

Une autre forme de perte de repères temporels a été l'objet de nombreux débats pour ce qui concerne le dernier tiers du 20^e siècle, en lien avec les hypothèses de Hartmut Rosa. Au début des années 1970, la foi dans le progrès économique et technologique ininterrompu aurait diminué, parallèlement aux critiques ob-

servées également à cette époque à l'encontre de la théorie de la modernisation et des idées de Keynes pour guider la société et l'économie modernes.²⁵ Dans sa contribution, Rüdiger Graf soutient au contraire que l'on a pu observer à plusieurs reprises, au cours du 20^e siècle, des crises fondamentales de l'idée de progrès; toutefois cette conception est restée un modèle de repères temporels dominant dans les sociétés non seulement pendant l'entre-deux-guerres, mais encore après ce que l'on a appelé la crise pétrolière des années 1970.

L'interprétation des acteurs de la modernité eux-mêmes s'accompagne souvent du recours aux notions en mode singulier-collectif que sont le progrès ou l'accélération, qui tendent à amalgamer les différentes expériences du temps en une expérience globale. En suivant Herbert Schnädelbach, on peut comprendre ces concepts comme des «mythes sociaux», parce que leur usage a tendance à occulter le fait qu'ils ne suffisent jamais à saisir entièrement la réalité. Ils sont «un faux-semblant généré de façon narrative» («narrativ erzeugter Schein»), qui, d'un côté, se réfère à la mise à disposition de modèles d'organisation du temps globaux, mais, d'un autre côté, implique en même temps leur possible remise en question et la coexistence de structures temporelles opposées.²⁶ En dernière analyse, les historiens qui ont contribué à ce numéro tentent d'appréhender empiriquement, à travers des exemples historiques concrets, la simultanéité des interprétations de la temporalité de la part des acteurs sociaux, les unes unificatrices, les autres plurielles.

Les contributions rassemblées dans ce numéro sont issues d'un *workshop* qui s'est tenu à l'Université de Fribourg en septembre 2015. Nos remerciements vont en particulier à Aline Steinbrecher pour son appui lors de ce *workshop* ainsi qu'à tous les participants pour les discussions stimulantes qui ont été engagées. La tenue du *workshop* a été rendue possible par le soutien financier du fonds de recherche de l'Université de Fribourg ainsi que par celui du fonds d'action facultaire de la Faculté des Lettres de l'Université de Fribourg.

Juri Auderset, Philipp Müller, Andreas Behr
(Traduction: Sandrine Picaud-Monnerat)

Notes

- 1 Benjamin Constant, «Coup d'œil sur la tendance générale des esprits dans le dix-neuvième siècle», *Revue Encyclopédique* 28 (1825), 661–673, ici 663.
- 2 Friedrich Nietzsche, *Considérations inactuelles*, in Id., *Œuvres*, t. 1, édité par Marc de Launay, Paris 2000, 557.
- 3 Siegfried Kracauer, *Ein paar Tage Paris* (1931), in Id., *Schriften*, t. 5.2, édité par Inka Mülder-Bach, Francfort-sur-le-Main 1990, 296–301. Extrait cité: «[...] entweder jagt sie unvermittelt senkrecht nach oben oder sucht auf horizontale Weise das Weite. Und die Strassen gar – wenn ich an die Kantstrasse denke, so befällt mich sofort das unwiderstehliche

- Verlangen, ohne Aufenthalt ihrem Fluchtpunkt zuzujagen, der irgendwo im Unendlichen liegen muss.»
- 4 David Harvey, *The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change*, Cambridge 1990, 291. Extrait cité: “[...] accelerations in turnover times in production, exchange, and consumption that produce, as it were, the loss of a sense of the future except and insofar as the future can be discounted into the present.”
 - 5 Voir notamment: Peter Borscheid, *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*, Francfort-sur-le-Main 2004; Wolfgang Kaschuba, *Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne*, Francfort-sur-le-Main 2004, 246.
 - 6 Voir Hartmut Rosa, *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne*, Francfort-sur-le-Main 2005, 24. Extraits cités: «[...] eine strukturell und kulturell höchst bedeutsame Transformation der Temporalstrukturen und -horizonte [...]», «[...] Begriff der sozialen Beschleunigung [...]».
 - 7 Ibid., 428 s.
 - 8 Voir en ce sens Alexandre Escudier, «Das Gefühl der Beschleunigung der modernen Geschichte: Bausteine für eine Geschichte», *Trivium* 9 (2011), <https://trivium.revues.org/4034> (20. 4. 2016).
 - 9 Voir Reinhart Koselleck, «Zeitverkürzung und Beschleunigung. Eine Studie zur Säkularisation», in Id., *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Francfort-sur-le-Main 2003, 177–202.
 - 10 Reinhart Koselleck, ««Champ d’expérience» et «horizon d’attente»: deux catégories historiques», in Id., *Le futur passé. Contribution à la sémantique des temps historiques*, Paris 1990, 307–329.
 - 11 Voir Reinhart Koselleck, «Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte?», in Id., *Zeitschichten* (voir note 9), 150–176, ici 164.
 - 12 Voir Rosa (voir note 6), 39, 85 s., 91, 176.
 - 13 Voir Hartmut Rosa, *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, Berlin 2013, 66.
 - 14 Koselleck (voir note 10), 366.
 - 15 Ibid., 367. Extrait cité: «[...] Dynamik mehrschichtiger Zeiten zur gleichen Zeit [...]».
 - 16 Reinhart Koselleck, «Wozu noch Historie?», in Id., *Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten*, Francfort-sur-le-Main 2014, 48 s. Extrait cité: «Temporalstrukturen freizulegen, die den mannigfachen geschichtlichen Bewegungsweisen angemessen [...]».
 - 17 Ibid., 51. Extrait cité: «[...] staffelt sich die Diachronie absichtlich mit Überlappungen [...]».
 - 18 Voir Reinhart Koselleck, «Wiederholungsstrukturen in Sprache und Geschichte», in Id., *Vom Sinn und Unsinn* (voir note 16), 98 s. Voir également: John Zammito, «Koselleck’s Philosophy of Historical Time(s) and the Practice of History», *History and Theory* 43 (2004), 124–135; Helge Jordheim, «Against Periodization. Koselleck’s Theory of Multiple Temporalities», *History and Theory* 51 (2012), 151–171.
 - 19 Voir aussi, sur la question de la temporalité plurielle: Achim Landwehr, *Die Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert*, Francfort-sur-le-Main 2014, 248–254; Id., «Alte Zeiten, neue Zeiten. Aussichten auf die Zeit-Geschichte», in Id. (éd.), *Frühe neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*, Bielefeld 2012, 25.
 - 20 Concernant la réflexion sur les régimes du temps, voir: François Hartog, *Régimes d’historicité. Présentisme et expérience du temps*, Paris 2003; Aleida Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes in der Moderne*, Munich 2013; sur les pratiques du temps, Landwehr, *Alte Zeiten* (voir note 19), 29 s.
 - 21 Voir: Elke Seefried (éd.), *Politics and Time in the 1960s*, numéro thématique du *Journal of Modern European History* 13/3 (2015); Alexander C. T. Geppert, Till Kössler (éd.), *Obsession der Gegenwart. Zeit im 20. Jahrhundert (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 25)*, Göttingue 2015; Fernando Esposito, Sven Reichardt (dir.), *Fascist Temporalities*, numéro thématique du *Journal of Modern European History* 13/1 (2015).

- 22 Voir: Constantin Fasolt, *The Limits of History*, Chicago 2004, 227 s.; Dipesh Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton (NJ) 2000; Arif Dirlik, «Confounding Metaphors, Inventions of the World. What is World History For?», in Benedict Stuchey, Eckhardt Fuchs (éd.), *Writing World History 1800–2000*, Oxford 2003, 91–133; Velcheru Narayana Rao, David Shulman, Sanjay Subrahmanyam, *Textures of Time. Writing History in South India 1600–1800*, Delhi 2001; Henning Trüper, Dipesh Chakrabarty, Sanjay Subrahmanyam (éd.), *Historical Teleologies in the Modern World*, Londres 2015.
- 23 Voir Lynn Hunt, «Globalisation and Time», in Chris Lorenz, Berber Bevernage (éd.), *Breaking up Time. Negotiating the Borders between Present, Past and Future*, Göttingue 2013, 199–215.
- 24 Voir Stephen Kern, *The Culture of Time and Space 1880–1918*, Chicago 1983.
- 25 Voir: Konrad Jarausch, «Verkannter Strukturwandel. Die 70er Jahre als Vorgeschichte der Probleme der Gegenwart», in Id. (éd.), *Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte*, Göttingue 2008, 9–26; Anselm Doering-Manteuffel, Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingue 2010, 135 s.
- 26 Voir Herbert Schnädelbach, «Die Aktualität der ‹Dialektik der Aufklärung›», in Id., *Zur Rehabilitierung des animal rationale. Vorträge und Abhandlungen*, vol. 2, Francfort-sur-le-Main 1992, 231–250.

<p>WIDERSPRUCH</p> <p>Beiträge zu sozialistischer Politik 68</p> <p>Konzerne Stadt Demokratie</p> <p>Bezahlbares Wohnen, Genossenschaften, Gemeinwohl, Urban Citizenship, Unternehmerische Städte, Stadtmarketing, Immobilien- und Baulobby, Rohstoff-Rhizom, Big Pharma Basel, TISA, Unternehmenssteuerreform III, neoliberale Modellstädte</p> <p>U. Anderegg, M. Heuwieser, K. Jenni, O. Jost, S. Lieberherr, P. Lochte, A. Sancar, I. Balmer, T. Bernet, M. Flück, S. Giger, M. Rodatz, H. Schächli, N. Scherr, K. Unger, Hp. Uster</p> <p>Diskussion</p> <p>D. Z. Bertschinger: Für eine feministische Öffentlichkeit F. Cavalli: Irrsinnige Medikamentenpreise K. Dörre: Die national-soziale Gefahr M. Candeias: Perspektiven linker Politik in Europa B. Ringger / P. Zwicky: Reclaim Democracy</p> <p><u>Marginalien / Rezensionen</u></p> <p>35. Jg. / 2. Halbjahr 2016</p>	<p>Der globale Standortwettbewerb hat einschneidende Konsequenzen für Kommunen und Regionen. Die Macht von Konzernen, die Abhängigkeit von ihren Investitionsentscheiden materialisiert sich in städtischen wie ländlichen Räumen, in der Kommunalentwicklung, in der Politik der städtischen Zentren. Diese reagieren auf die multinationalisierte Wirtschaft häufig mit dem Umbau ihrer Verwaltungen nach unternehmerischen Prinzipien, was die Bedingungen der politischen Mitbestimmung grundlegend verändert.</p> <p>224 Seiten; Fr. 25.– im Buchhandel oder bei WIDERSPRUCH vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch</p>
---	---

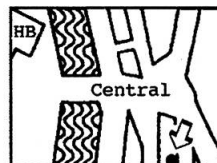


Klio Buchhandlung und Antiquariat
von der Krone, Heiniger Linow & Co.

Die Eigene Geschichte
Buchhandlung Neuheiten
für Grosses und Philosophie
Geschichte Geschichts- Fachkataloge
von sortiment - für Soziologie
HistorikerInnen Neuerscheinungen Geschichte
und Politologie
Titel
zu Ethnologie
den Zudem
Uni- An- Dritte Welt
Veranstaltungen und
Verkauf Germanistik
antiquarischer
Bücher Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstr. 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstr. 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 044 251 42 12
Fax 044 251 86 12